

Aus der Praxis des organisch-biologischen Landbaues

Autor(en): **Keller, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **14 (1959)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anschrift: 3 kg Salpeter pro Are. Links: Ohne Stickstoff. Im Anfang zeigte sich im Versuchsfeld ohne Stickstoff ein langsames Wachstum und der bekannte Unterschied im Farbton. Nach kurzer Zeit sah man aber keinen Unterschied mehr. Das Feld ohne Stickstoffgabe verfügte eben über eine ausreichende natürliche Fruchtbarkeit.

Einige Kilometer weiter weg wurde der genau gleiche Versuch angelegt. Dort stand die chemisch gedüngte Fläche kraftstrotzend da, währenddem die ungedüngte kein erfreuliches Bild darbot. In diesem Boden fehlte eben die natürliche Fruchtbarkeit. So wurde es der chemischen Düngung nicht schwer gemacht, für einige Zeit dieses propogandistisch für sie wertvolle Resultat zu erzielen.

Die natürliche, ausreichende und dauernde Bodenfruchtbarkeit ist das Ergebnis wirklicher Berufskennntnis und echten bäuerlichen Schaffens. Wo gute Erträge nur noch mit chemischen Düngern möglich werden, da ist ein «Landwirt» am Werk.

Hans Hurni.

Aus der Praxis des organisch-biologischen Landbaues

Man lernt nie aus! Am allerwenigsten im biologischen Landbau. Immer wieder muß man neue Erfahrungen machen, bis man einen Rat als sicher weitergeben darf. Vor Jahren zum Beispiel glaubten wir, zur Erzielung einer guten Hackfruchternte reichten Kompost und Gründüngung aus. Das ist heute überholt.

Nach vielen Jahren der Praxis verfügen wir nun aber doch über wichtige Grundkenntnisse, die wir selbst ausprobiert haben, und von denen wir erwarten dürfen, daß sie sich bewähren werden.

Im Hackfruchtbau genügte die angeführte Maßnahme nicht. Wir fanden bald heraus, daß die Kartoffeln trotz guter Pflege

und sogar bei reicher Kompostgabe und Gründüngung ein zu wenig lebendiges Wachstum zeigten. Wir fingen an, richtig zubereitete Jauche im Ackerbau anzuwenden, und der Erfolg stellte sich ein. Heute rechnen wir im Hackfruchtbau mit eben solchen Erträgen, wie die mit Kunstdünger wirtschaftenden Nachbarn — mit dem Unterschied, daß unsere Aecker ausgeglichener sind, als die Mehrzahl der ihren. Denn heute wissen wir: Voraussetzung für gute Rüben-, Kartoffeln- und Maisernten sind Kompost oder Bodendecke, Gründüngung und Jauche.

Daraus ergibt sich ungewollt eine andere Erkenntnis. Die Jauche reichte nicht mehr zu mehr als einmaliger Anwendung im Jahre aus. Das machte uns anfangs Kopfzerbrechen; denn wir waren auf das Gras angewiesen. Aber die Sorge war umsonst! Nun stellte sich der Klee reichlich und überall ein. Die Stickstofffrage löste sich von selbst. Einmal «bschütten» und zusätzlich etwas Thomasmehl und chlorfreies Kali. Das gibt aus armen Wiesen die schönsten Kleegrasanlagen.

So ergab sich eine neue Erkenntnis: Wenn man im Futterbau auf künstliche Stickstoffe verzichtet, stellt sich in Kürze der Stickstoffsammler ein. Pfuschen wir aber der Natur ins Handwerk, verschwindet, was keine Aufgabe hat, und übrig bleiben Unkräuter und stickstofffressende Gräser.

Viel lehrte uns die Pflege der Reben. Jahrzehntelang steht da die gleiche Kultur auf dem gleichen Boden. Fünf- bis siebenmal wird mit Kupfer gespritzt. Angeblich zur Förderung der Weinqualität wird der Boden unkrautfrei gehalten. Das Ergebnis: steinharter, ungefügiger Boden, der sehr schwer zu bearbeiten und der Schwemmgefahr ausgesetzt ist.

In den letzten Jahren war es nun feucht, und das Unkraut wucherte üppig. Die Reben vergrasten alle Jahre gründlich. Nicht daß wir das gewollt hätten. Wenigstens am Anfang nicht. Doch heute ist auch unser Weinbergboden mürbe, manchmal fast wie Asche. Die Schwemmgefahr ist gering geworden. Und auch den Reben sieht man's an. Noch findet man keine Regenwürmer. Sie vermögen wohl das viele Kupfervitriol nicht recht verdauen.

*

So hat uns vielfältige Erfahrung gelehrt, wie wichtig die organischen Stoffe für unsere Böden sind. Kein Heu und Stroh

wird verkauft, noch werden die Kartoffelstauden abgebrannt. So bequem das vielleicht auch wäre, wir können es uns einfach nicht leisten.

Tätigen, fruchtbaren Boden erhalten wir nur bei ausreichender Ernährung mit organischen Stoffen, und nicht mit Düngsalzen. Die Stickstoffbindung im Boden und andere Lebensvorgänge, die zur Fruchtbarkeit notwendig sind, hängen davon ab. Das ist eine wertvolle praktische Erfahrung. —

Ich möchte einmal den sehen, der nach einem Rundgang über unsere Felder mir glauben würde, was ich ihm von unserem Stickstoffverbrauch erzählte. Die Schlußbehauptung ist meist, wir gingen eben mit dem Düngersack des nachts. Doch das geübte Auge sieht den Unterschied der beiden Wirtschaftsweisen ohne weiteres.

Die Gründüngung gehört zum eisernen Bestande der Maßnahmen im organischen Landbau. Nach der Ernte wird sofort geackert und angepflanzt. Jede andere Arbeit muß warten. Es muß eine lückenlose Pflanzendecke entstehen. Das unterdrückt das Unkraut, fördert die Gare und ist überdies eine Freude anzuschauen.

Eines der besten Gemenge bilden Wicken und Raps. Es wächst rasch, deckt den Boden vollkommen und sammelt reichlich Stickstoff. Von allen Gemischen, die nach der Ernte angepflanzt werden, hat sich dieses am besten bewährt.

Wir haben aber auch angefangen, um Arbeit zu sparen, Klee ins Getreide einzusäen. Eine andere Maßnahme unserer Wirtschaftsweise ist das Nicht-tief-Ackern. Wir pflegen die organische Substanz nicht so sorgfältig, um sie nachher zu beerdigen.

Das sind einige Winke aus der Praxis, die den Erfolg sichern helfen. Nichts wurde noch gesagt über die Verwendung des Steinmehls, des Humusfermentes, der Bodenproben. Doch ist dafür vielleicht später einmal Gelegenheit. Der Erfolg aber läßt sich nicht weglegen: Alle Jahre ein garerer Boden — weniger Mangelkrankheiten aller Kulturen — größere Widerstandskraft des Bodens gegen Trockenheit und Nässe — ausgeglicheneres Wachstum der Pflanzen — reiche und ausgeglichene Ernten.

Das gibt Lust und Zuversicht, auf diesen Wegen weiterzu-

gehen. Noch sind wir sicher nicht am Ziele. Aber unsere Arbeit wird wieder sinnvoll; sie ist einfacher und leichter zu meistern.

Walter Keller.

Von neuen Büchern

Björn Sjövall: «Durchbruch und Klärung» — Weg zur sinnvollen Ordnung des Alltags. Zwingli-Verlag Zürich, Fr. 5.50.

Durchbruch und Klärung. Ein eigentümlicher Titel für ein Buch! Sicher aber nur so lange unverstänlich, als man das, was der Autor zu sagen hat, nicht kennt. Vom Verfasser, seinem Erlebnis und der von ihm gewonnenen Erkenntnis her gesehen, ist dieser Titel völlig eindeutig und klar, denn dieses Buch enthüllt die Darstellung einer Lebenswende, in einer ganz und gar ungewöhnlichen Art und Weise allerdings. Dr. Björn Sjövall, ein weit über Schweden hinaus bekannter Psychologe, der vor allem durch seine Arbeiten über die Psychologie und Philosophie der Arbeit bekannt geworden ist, läßt den Leser miterleben, wie er durch die intensive Beschäftigung mit den philosophischen und psychologischen Problemen im Zusammenhang mit der menschlichen Arbeit zur Erkenntnis des christlichen Lebenssinnes geführt wurde, und wie dieser Weg für sein Denken zu einem grundlegenden Durchbruch und zur Klärung der Existenzfragen geworden ist, mit denen er sich als Fachwissenschaftler auseinandergesetzt hat. Es ist die Darstellung darüber, wie die geistige Neuorientierung — die Umzentrierung, wie der Verfasser sich ausdrückt — in konkreten Le-

bensfragen,, hier in bezug auf die Bedeutung der Arbeit für den Menschen und die Tatsachen der Lebensangst und des Todes, zu wirklichen Lösungen führt, wenn diese Umzentrierung auf Christus hin erfolgt. Man erfährt dabei so viele wesentliche und wertvolle Gedanken über die menschlichen Existenzprobleme, daß das Buch zu einem Wegweiser für die Gestaltung des Alltags wird.

Biologie

Der Bayrische Schulbuch-Verlag gab in zwei Bänden zu je DM 8.40, vom bekannten Biologen Prof. Dr. Karl von Frisch bearbeitet, ein selten feines Werk heraus. Wir kennen kein Lehrbuch, das denen, die auf die Kenntnis der Elemente der Biologie angewiesen sind — und das sind doch in erster Linie auch alle, die ihren Boden organisch-biologisch bewirtschaften — in so leicht faßlicher und gediegener Art diese schenkt, wie das Werk von Prof. von Frisch. Von welchen Gedanken der Verfasser sich leiten ließ, das schreibt er selbst im Vorwort zum ersten Bande. Wir lassen seine Worte als Einführung in seine Arbeit folgen.

*

Als mich der Bayrische Schulbuch-Verlag einlud, ein Lehrbuch der Biologie für die höheren Schulen zu schreiben, habe ich mich